Tropinka

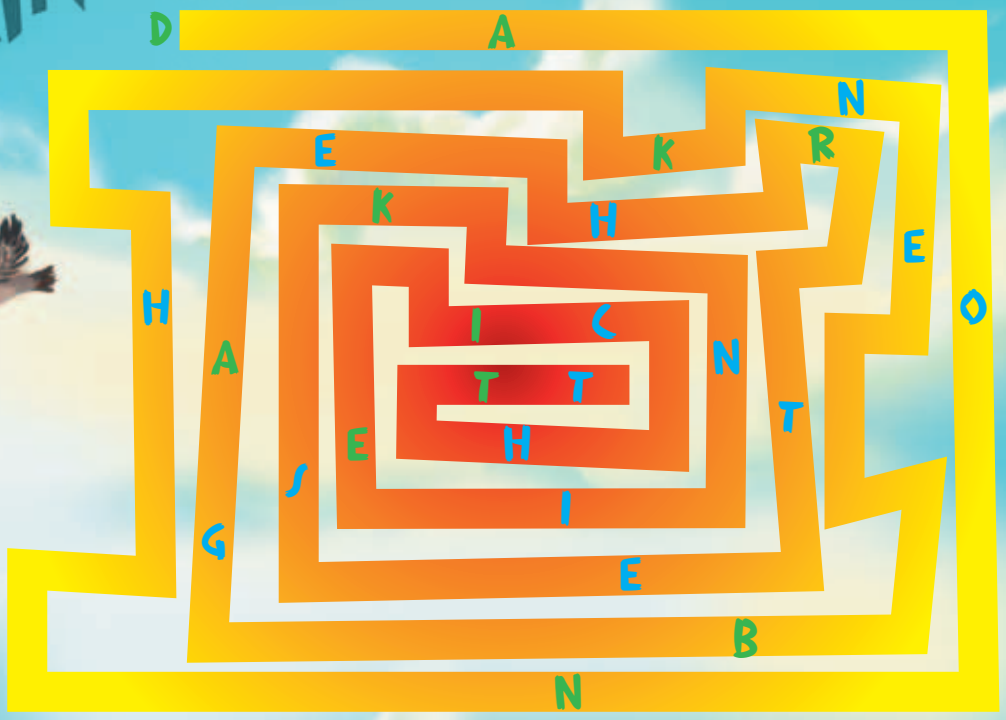
„DER KLEINE PFAD" — CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

3
2014

Alles wird gut, wenn du meinen Anweisungen folgst.

BUCHSTABEN-LABYRINTH

Finde das Thema dieser Ausgabe heraus!



Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Irina ORLOWA

DIE LIEBE GOTTES

Gottes Liebe ist in allem,
was wir auf der Erde sehen.
Wenn die Regentropfen fallen
oder Blätter runterwehen,
wenn aus Knospen Blüten werden,
Frucht entsteht von jedem Typ –
überall, ringsum auf Erden,
zeigt uns Gott: Ich hab dich lieb.

Seine Liebe ist unfassbar.
Dennoch, streck die Hand mal aus,
um die Pflanzen anzufassen
draußen oder auch im Haus:
Tulpen, Rosen und Forsythien,
Veilchen, Azaleenstrauch –
herrlich zart sind ihre Blüten,
und ihr Duft erfreut uns auch.

Alles ist von Gott geschaffen:
Deine Eltern sind von ihm,
Kuscheltier fürs ruhige Schlafen,
tolles Spielzeug, dein Freund Tim.
Alles kommt aus Gottes Händen,
er beschenkt sein Kind so gern.
Seine Liebe wird nie enden.
DANKE diesem großen Herrn!

Aus dem Russischen von Elisabeth SCHMIDTMANN

Eduard SKATSCHKOW

DIR SINGE ICH MEINE LIEDER

Dir, Herr Jesus, ganz allein
sing ich meine Lieder.
Du schenkst Wärme, Sonnenschein
jeden Sommer wieder.

Auf den Feldern reift das Korn.
Du gibst Brot und Segen.
Danke, dass kein Hunger droht
und kein Durst, dank Regen.

Du gibst uns dein Wort, von dir
hab ich meinen Glauben
und Vertrauen; schenke mir,
dass ich niemals lau bin.

Staunend seh ich: Deine Spur
ist in allen Dingen.
Dich, Herr Jesus, will ich nur
loben und dir singen.

Illustriert von Julia SULIMA

IMMANUEL

Natalja WALDMAN

„Juhu!“, schallte es weit übers Feld.

Das war der junge Hirte Immanuel, der zu der aufsteigenden, goldenen Sonnenscheibe hinschaute und den Anbruch des neuen Tages begrüßte. Ein leichter Wind streifte die Leinenkleider des Hirten und zerzauste liebevoll seine hellen Locken.

„Guten Morgen, Immanuel!“, grüßten ihn die vorübergehenden Fischer.

„Grüß dich, Hirtenjunge!“, riefen ihm die Hausfrauen lächelnd zu und eilten zum Sonntagsmarkt.

Immanuel lächelte freundlich zurück. Seine weit geöffneten braunen Augen strahlten. Er ging zu seinem Lieblingsbaum und schaute zu, wie die Zicklein und Schäfchen dem Trillern seiner Flöte folgten, die sein Großvater ihm geschenkt hatte. Mit ihren kupfernen, bimmelnden Glöckchen eilten sie zu ihrem Hirten. Sobald er aber aufhörte zu spielen, verteilten sich die Tiere über die ganze Wiese.

Es war Frühling. Das Gras füllte sich mit Saft, die ersten Blumen waren schon verblüht. Sanfter Wind liebkoste das junge Laub und strich Immanuel über das Haar. Der Junge begann wieder zu flöten und führte die kleine Herde zum türkisblauen kristallklaren See. Über ihm breitete sich der blaue Himmel aus. Immanuel schaute zum Himmel und stimmte mit schöner, heller Stimme sein Lieblingslied an:

Meinem Gott gehört die Welt,
meinem Gott das Himmelszelt,
ihm gehört der Raum, die Zeit,
sein ist auch die Ewigkeit.

Und sein eigen bin auch ich.
Gottes Hände halten mich
gleich dem Sternlein in der Bahn;
keins fällt je aus Gottes Plan.

Wo ich bin, hält Gott die Wacht,
führt und schirmt mich Tag und Nacht;
über Bitten und Verstehn
muss sein Wille mir geschehn.

Das Lied schallte über die ganze Wiese, die Melodie schien bis zum Himmel aufzusteigen. „Was für ein schöner Tag!“, dachte der Junge. „Und viele bemerken das gar nicht in der Hektik des Tages. Die Sorgen nehmen die Menschen vollkommen in Beschlag. Wie ein Bienenschwarm schwärmen sie hin und her … Und das Leben zieht vorbei, stiehlt sich davon. Wie eigenartig … Warum nehmen die Menschen nicht wahr, wie die Sonne aufgeht und ein neuer Tag anbricht? Jeder Grashalm hingegen und jede Blume auf dem Feld wachen morgens auf und begrüßen fröhlich den neuen Tag! Und wie die Vögel singen! Wie sie den Schöpfer loben! Schade, dass die Menschen nichts davon wahrnehmen …“

Immanuel schüttelte seinen goldenen Lockenkopf, um die traurigen Gedanken zu verscheuchen, die ihn zu übermannen drohten.

Der Tag verflog im Nu. Der junge Hirte schaute in Richtung Westen, dorthin wo die rote Sonnenscheibe langsam hinterm Horizont versank. Der ganze Himmel färbte sich in Regenbogenfarben. Und dann sah man dort die ersten kaum erkennbaren Sterne.

Es war kein Maler, der das Bild malte. Es war Jesus, der seinem jungen Freund einen weiteren Tag voller Liebe und Sonne schenkte.

Illustriert von Alexander WOLOSSENKO

GOTTES BUND MIT ABRAHAM

In diesem Ausschnitt des Sternenhimmels kannst du entdecken, was Gott Abraham versprochen hatte.

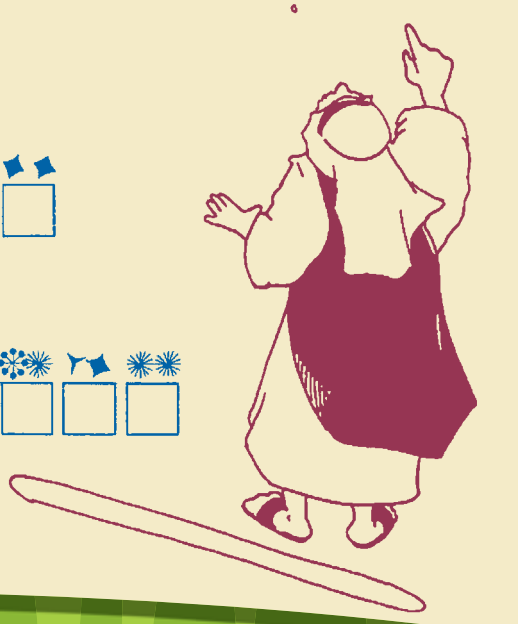
Um das Versprechen herauszufinden, musst du dir den Sternenhimmel genau ansehen.

Von jedem Sternenpaar musst du den ersten Stern in der linken senkrechten Spalte suchen und den zweiten Stern in der oberen waagerechten Zeile.

Denke dir nun von dem Stern in der linken Spalte eine waagerechte Linie und von dem Stern der oberen Zeile eine senkrechte Linie.

Dort, wo sich die beiden Sternbahnen im Sternenhimmel kreuzen, steht der gesuchte Buchstabe. Du kannst ihn unten eintragen.

	A		T		R				G
						F			
			Z		L		C		
	I	J	H		E		K		
				V					
			D		B		M		N
	S	Y	W	P.			U		O



Die Dankbarkeit

Warum hält man einige Menschen für gut und die anderen für weniger gut? Welche Eigenschaft eines guten Menschen fällt als erstes auf? Ein guter Mensch ist dankbar. Lass uns mal darüber nachdenken, warum es wichtig ist, dankbar zu sein.

Dankbar müssen wir in erster Linie sein, weil der Herr es so will. Durch Apostel Paulus sagt er: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch." (1.Thessalonicher 5,18)

Wenn wir für etwas undankbar sind, zeigen wir damit Gott, dass uns das, was er getan hat oder tut, nicht gefällt. Es gefällt uns z. B. nicht, wo wir wohnen oder wie wir aussehen usw. In der Bibel heißt es jedoch: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, **alle Dinge** zum Besten dienen." (Römer 8,28)

Ich denke, du stimmst mir zu, wenn ich sage: Gott will, dass wir dankbar sind und diese Dankbarkeit auch ausdrücken, d. h. Gott im Gebet sagen, dass wir ihm für alles dankbar sind, was er uns schenkt und schickt: Für Freud und Leid, für Einfaches und Schwieriges, für Gesundheit und Krankheit, für Freunde und Feinde. Und für das Allerwichtigste: Dass er da ist und uns liebt.

Wir müssen auch deshalb dankbar sein, weil es für uns selbst gut ist. Ja, für uns selbst. Wenn wir gegenüber Gott und Menschen dankbar sind und diesen Dank in Worten ausdrücken, werden wir gütiger, sanfter, ruhiger. Unser Herz wird anders. Wir werden plötzlich in allem etwas Gutes sehen, und das macht uns froh. Und wir kommen mit den Menschen besser aus, und sie mit uns. Dadurch werden wir mehr Freunde haben und das Leben wird uns leichter fallen.

Außerdem verändert sich durch unsere Dankbarkeit auch unser Charakter. Und gerade das will Gott: Unseren Charakter positiv verändern. Davon, wie wir denken, hängt unser Verhalten ab, und unser Verhalten wiederum prägt unseren Charakter. Wir, die wir an Christus glauben, möchten doch so sehr Jesus ähnlicher werden, oder nicht? Das ist ein sehr hohes Ziel. Gott selbst setzt uns dieses Ziel. Wir haben ja gelesen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Und gleich im Anschluss an diesen Vers heißt es in der Bibel: „Denn die er (Gott) ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes (Jesus Christus), damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern." (Römer 8,29)

Und noch etwas Wichtiges möchte ich dir sagen: Dankbar zu sein ist Übungssache. Du kannst dich gleich heute dafür entscheiden, dankbar zu sein, und sofort beginnen, danach zu handeln. Du wirst sehen, welche Freude es dir machen und wie es dein Leben verändern wird. Willst du es?

Waldemar ZORN

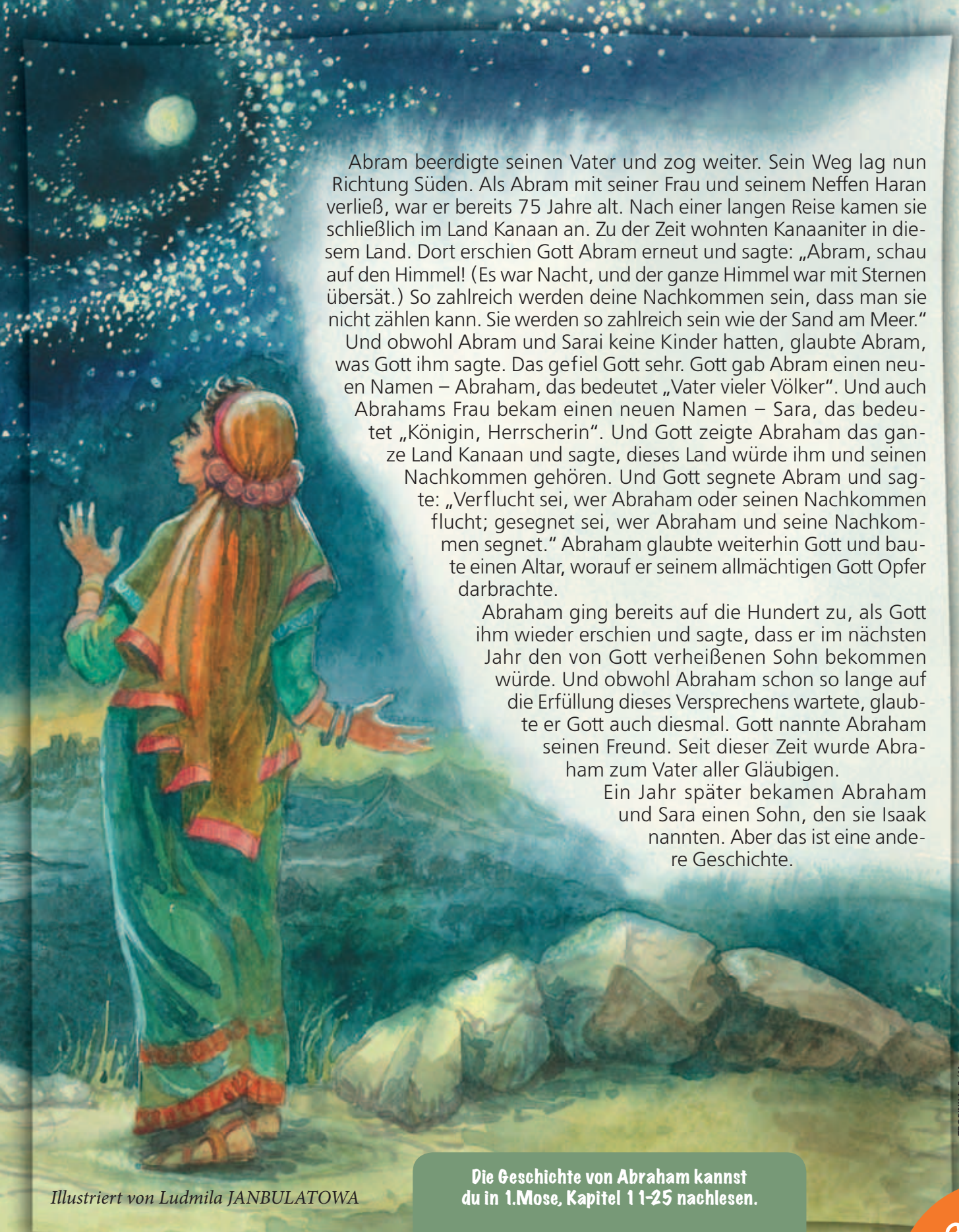
Waldemar ZORN

DER VATER ALLER GLÄUBIGEN

Seit der Sintflut sind schon viele Jahre vergangen. Aus den Söhnen Noahs sind viele Völker und Stämme hervorgegangen. Sie zerstreuten sich über die ganze Erde. Anfangs konnten sie sich gegenseitig verstehen, aber als die Menschen sich wieder gegen Gott auflehnten und beschlossen, zu ihrer eigenen Ehre ein himmelhohes Denkmal zu bauen, da verwirrte Gott ihre Sprachen. Und so sprachen sie in verschiedenen Sprachen und konnten einander nicht mehr verstehen.

Nachdem die Menschen sich über die ganze Erde zerstreuten, fingen sie an, Städte und Tempel für ihre Götter zu erbauen, an die sie glaubten und die sie anbeteten. In einer antiken Stadt mit dem Namen Ur in Mesopotamien lebte ein Mensch, der Abram hieß. Er war verheiratet, hatte aber keine Kinder. Seine Frau hieß Sarai. Eines Tages wandte sich Gott an Abram und sagte zu ihm: „Verlasse deine Stadt, dein Volk und deine Angehörigen und gehe in das Land, das ich dir und deinen Nachkommen zum ewigen Besitz geben werde."

Abram glaubte Gott. Er nahm seine Frau und seinen alten Vater und ging den Fluss Euphrat hinauf. Auch sein Neffe Lot ging mit. Nach etwa 300 Kilometern kamen sie am Turm zu Babel vorbei – wegen dieses Turms hatte Gott die Sprache der Menschen verwirrt. Ob sie sich diesen Turm angeschaut haben, weiß ich nicht. Darüber wird in der Bibel nicht berichtet. Nach weiteren 600 Kilometern machten sie in der Stadt Haran Halt. Dort starb Terach, der Vater Abrams.



Abram beerdigte seinen Vater und zog weiter. Sein Weg lag nun Richtung Süden. Als Abram mit seiner Frau und seinem Neffen Haran verließ, war er bereits 75 Jahre alt. Nach einer langen Reise kamen sie schließlich im Land Kanaan an. Zu der Zeit wohnten Kanaaniter in diesem Land. Dort erschien Gott Abram erneut und sagte: „Abram, schau auf den Himmel! (Es war Nacht, und der ganze Himmel war mit Sternen übersät.) So zahlreich werden deine Nachkommen sein, dass man sie nicht zählen kann. Sie werden so zahlreich sein wie der Sand am Meer."

Und obwohl Abram und Sarai keine Kinder hatten, glaubte Abram, was Gott ihm sagte. Das gefiel Gott sehr. Gott gab Abram einen neuen Namen – Abraham, das bedeutet „Vater vieler Völker". Und auch Abrahams Frau bekam einen neuen Namen – Sara, das bedeutet „Königin, Herrscherin". Und Gott zeigte Abraham das ganze Land Kanaan und sagte, dieses Land würde ihm und seinen Nachkommen gehören. Und Gott segnete Abram und sagte: „Verflucht sei, wer Abraham oder seinen Nachkommen flucht; gesegnet sei, wer Abraham und seine Nachkommen segnet." Abraham glaubte weiterhin Gott und baute einen Altar, worauf er seinem allmächtigen Gott Opfer darbrachte.

Abraham ging bereits auf die Hundert zu, als Gott ihm wieder erschien und sagte, dass er im nächsten Jahr den von Gott verheißenen Sohn bekommen würde. Und obwohl Abraham schon so lange auf die Erfüllung dieses Versprechens wartete, glaubte er Gott auch diesmal. Gott nannte Abraham seinen Freund. Seit dieser Zeit wurde Abraham zum Vater aller Gläubigen.

Ein Jahr später bekamen Abraham und Sara einen Sohn, den sie Isaak nannten. Aber das ist eine andere Geschichte.

Illustriert von Ludmila JANBULATOWA

Die Geschichte von Abraham kannst du in 1.Mose, Kapitel 11-25 nachlesen.

Elvira ZORN

GOTT SEI DANK!

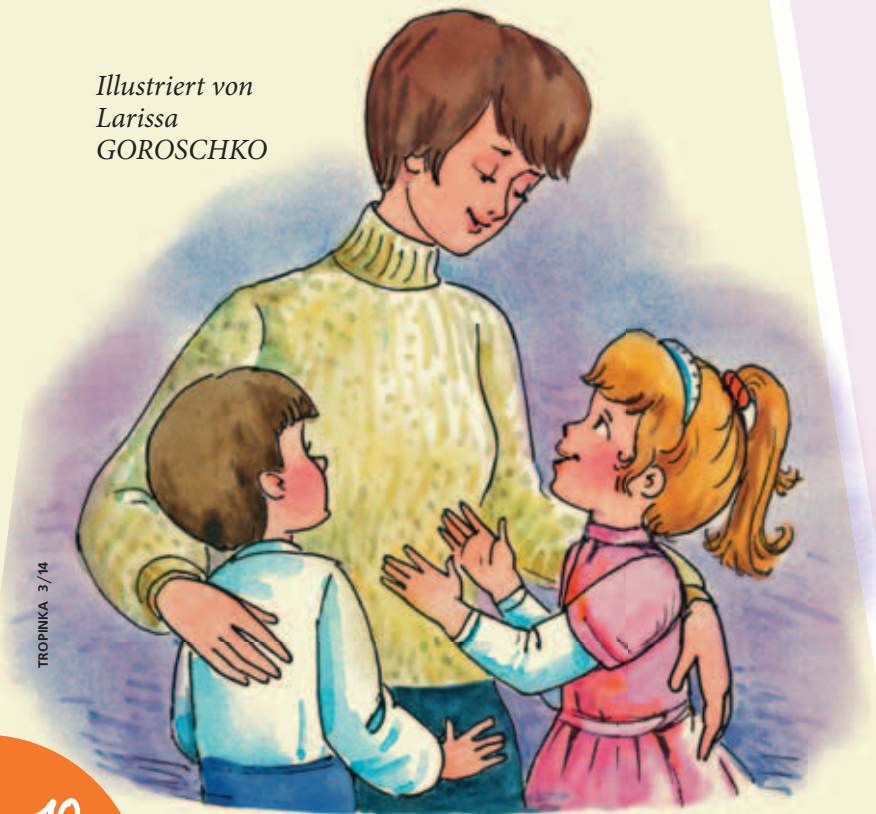
Für den Himmel und die Erde,
für Giraffen und für Pferde,
für den schönen Regenbogen
Gott sei Dank!

Für die Berge und die Flüsse,
für die Sonnenstrahlenküsse,
für den Lobgesang der Vögel
Gott sei Dank!

Für mein Heim und meine Eltern,
für Getreide auf den Feldern,
für die Schönheit der Natur
Gott sei Dank!

Für die Liebe meiner Freunde,
für das Wunder der Gemeinde,
für den Frieden, den Gott gibt,
Gott sei Dank!

Illustriert von Larissa GOROSCHKO



Maria DELL

VERSCHIEDENE MAMAS

Mamas durch die Lüfte schweben,
Mamas in den Häusern leben,
auf den Wiesen, auf den Feldern,
in den Meeren, in den Wäldern.

Mama-Nachtigall kann singen,
Mama-Känguru – weit springen,
Mama-Schnecke trägt ein Haus,
klein und flink ist Mama-Maus.

Jedes Kind glaubt fest daran,
dass die Mama alles kann.
Wie sie aussieht, ist egal,
sie ist einfach genial!

Keine Eigenschaft würde ich mir so gern aneignen, wie die Fähigkeit, dankbar zu sein. Dankbarkeit ist nicht nur die größte aller Tugenden, sondern auch die Mutter von allen.

Cicero,
römischer Politiker und Philosoph

Zusammengestellt von
Elvira ZORN

Illustriert von
Larissa GOROSCHKO

WIE HEISSE ICH?

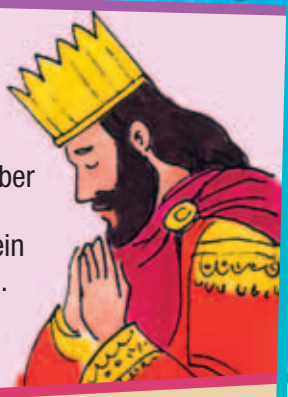
1 Ich bin der erste Schäfer, von dem in der Bibel berichtet wird. Ich heiße _____.

2 Ich bin Gott dankbar, dass er mich und meine Familie bei der Sintflut bewahrt hat. Mein Name ist _____.

3 Ich kam nachts zu Jesus, um mit ihm zu sprechen. Ich heiße _____.

4 Ich lag schon vier Tage im Grab, aber Jesus gab mir das Leben wieder. Ich heiße _____.

5 Ich war todkrank, aber auf mein Gebet hin verlängerte Gott mein Leben um 15 Jahre. Mein Name ist _____.



6 Ich wurde von meinen Brüdern nach Ägypten in die Sklaverei verkauft. Ich heiße _____.

7 Ich bin der Jüngste von den 12 Söhnen des Patriarchen Jakob. Mein Name ist _____.

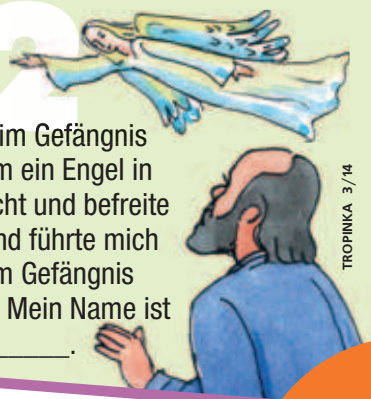
8 Ich wurde in die Löwengrube geworfen, aber Gott hat den Löwen die Mäuler zugehalten, sodass sie mir kein Leid antun konnten. Ich heiße _____.

9 Ich war an Aussatz erkrankt, aber durch den Rat eines gefangenen Mädchens wurde ich geheilt. Mein Name ist _____.

10 Ich war Fischer, bevor ich Jesus nachfolgte. Mein Bruder heißt Simon Petrus und ich heiße _____.

11 Nachdem Mose gestorben war, beauftragte mich Gott, das Volk Israel in das verheißene Land zu führen. Mein Name ist _____.

12 Als ich im Gefängnis lag, kam ein Engel in der Nacht und befreite mich und führte mich aus dem Gefängnis heraus. Mein Name ist _____.



TROPINKA 3/14

Andrej DESCHKEWITSCH

KLEIN, ABER OHO!

Leon saß da und schaute zu, wie die anderen Jungs Basketball spielten. Das Spiel wurde immer spannender. Die Mannschaften waren gleich stark, so dass es auf dem Sportplatz immer hitziger zuging: Keiner wollte dem anderen nachstehen.

Neben Leon waren noch viele andere Jungs da, die das Spiel begeistert verfolgten. Alle freuten sich über das, was auf dem Spielfeld abging. Nur Leon saß traurig da und zeigte kaum eine Regung. Es war nämlich schon immer sein größter Wunsch gewesen, Basketball zu spielen. Schon oft hatte er versucht, bei verschiedenen Dorfmannschaften Anschluss zu finden, er wurde aber nie aufgenommen. Und das nur, weil Leon klein und schmächtig war. Mit so einem Körperbau hat man beim Basketball nichts zu suchen. Jede Mannschaft hielt nach großen Jungs mit kräftigem Körperbau Ausschau.

Natürlich spielte Leon Basketball, sehr gut sogar … Aber immer nur alleine, mit sich selbst. Und wenn er wieder mal versuchte, sich als Spieler anzubieten, erntete er stets eine Absage. Und ganz sicher machte man sich über ihn lustig:

„Ach, Leon“, sagten die Jungs. „Mach dich doch nicht lächerlich. Dich wirft doch eine Mücke zu Boden! Wir brauchen kräftige Jungs!“

Leon war viel kleiner als seine Altersgenossen. Wenn sie sich im Sportunterricht in Reih und Glied aufstellten, stand er immer am Ende der Reihe. Seine Größe machte ihm sehr zu schaffen. Deswegen fühlte er sich oft sehr unwohl in der Schule und auf dem Schulhof. Oft dachte er traurig darüber nach, warum er so klein und schmächtig ist und was er überhaupt auf dieser Welt soll – so, wie er aussah …

Und abends träumte Leon davon, wie schön es wäre, wenn er gaaanz groß wäre! Er würde auf der Straße spazieren, und die Menschen würden ihm kaum bis an die Schulter reichen. Und dann würde er sicher besser Basketball spielen als alle anderen! Alle Mannschaften würden sich um einen Angreifer wie ihn reißen … Doch das waren nur Träume. Er kam sich wie der unglücklichste Mensch auf der ganzen Welt vor.

Eines Tages nahm Leon den Ball und ging wie immer nach draußen, um ganz alleine Basketball zu spielen. Er ging auf den leeren Sportplatz und fing an, den Ball zu führen. Er lief auf dem Feld, als spiele er gegen unsichtbare Gegner. Er stellte sich vor, wie er dem letzten Verteidiger auswich und den Ball in den Ring warf. Der Ball drehte sich am Korbrand und fiel schließlich hinein. Der Junge stieß einen Siegesschrei aus und stellte sich vor, wie ihm seine – ebenfalls unsichtbaren – Freunde gratulierten. Dann nahm er den Ball wieder auf, und das Spiel begann von vorne.

Im Eifer des Spiels merkte Leon gar nicht, wie ein älterer Herr am Rande des Spielfelds stehenblieb und ihn beobachtete. Er fand es ganz toll, wie geschickt dieser kleinwüchsige Junge mit dem Ball umging. Nach dem nächsten Angriff, der mit einem meisterhaften Wurf endete, hielt der Mann es nicht mehr aus und rief laut:

„Bravo!“

Erst jetzt bemerkte Leon, dass er beobachtet wurde, und hörte auf zu spielen.

„Du spielst sehr gut, Junge! Warum bist du allein?“

„Sehen Sie nicht, wie klein ich bin? Dabei bin ich schon zwölf! Niemand nimmt mich in seine Mannschaft auf!“

„Schade, es klappt bei dir sehr gut … Ich sehe, es macht dir viel aus, dass du bei keiner Mannschaft mitspielen darfst?“

„Natürlich! Sie können sich gar nicht vorstellen, wie gern ich mitspielen würde! Basketball ist meine Lieblings-Freizeitbeschäftigung! Ich habe schon so oft darum gebeten, mich in eine Dorfmannschaft aufzunehmen, aber keiner nimmt mich, weil ich so klein bin und so wenig wiege. Ich weiß nicht, wozu ich überhaupt lebe – so wie ich bin!“

Leon konnte seine Enttäuschung und Trauer kaum zurückhalten. Er fühlte sich wieder so nutzlos. Der alte Mann sah in Leons Augen ganz deutlich den

Schmerz, unter dem der Junge aufgrund seiner geringen Größe litt. Nach kurzem Nachdenken sagte er:

„Weißt du, ich glaube daran, dass Gott alles geschaffen hat, was wir um uns herum sehen. Und auch dich und mich. Glaubst du daran?“

„Na, eigentlich schon. Ich glaube nicht, dass ich von einem Affen abstamme, und schon gar nicht, dass ich von selbst entstanden bin.“

„Ich bin sicher, dass Gott, als er die Welt schuf, für alles einen Plan hatte. Nichts von dem, was er schuf, kann nutzlos oder umsonst sein!“

„Sie meinen, dass er etwas damit vorhatte, als er mich so klein schuf?“

„Ganz genau!“

„Das glaube ich nicht … Ich glaube eher, dass Gott mich für etwas bestrafen wollte …“

„Vielleicht hast du wegen deiner Körpergröße Probleme, wirst zum Beispiel ausgelacht, oder, was noch schlimmer ist, wirst von deinen Freunden unterschätzt, was dein Können im Basketballspiel angeht. Aber glaube mir, es hat schon seinen Sinn, dass du so kleinwüchsig auf die Welt gekommen bist! Aber wenn du dein Vertrauen auf Gott setzt, dann wird er dir deine Stärken zeigen. Ja, ja, Stärken! Deine Kleinwüchsigkeit hat etwas Gutes, man muss es nur sehen.“

„Was denn?“

„Das wirst du schon selbst erkennen! Vertraue einfach Gott! Aber jetzt muss ich leider gehen. Tschüss und vergiss nicht, was ich dir gesagt habe!“

Leon blieb allein auf dem Spielfeld zurück. Das Gespräch mit dem fremden Mann machte ihn nachdenklich. Er hatte keine Lust mehr zum Spielen und ging nach Hause. Abends saß er in seinem Zimmer und dachte darüber nach, welche Vorteile es denn sein könnten, die Gott ihm durch seine geringe Körpergröße gab. Und dann sagte er:

„Gott, wenn du mich absichtlich so geschaffen hast und mir dadurch sogar irgendwelche Stärken geben wolltest, dann zeige sie mir bitte. Ich vertraue dir, hilf mir, mit dieser Sache klarzukommen.“

Leon legte sich schlafen. Am nächsten Tag dachte er immer noch über den Sinn seines Daseins nach. Schließlich kam er am Nachmittag so weit, dass er ernsthaft den Gedanken erwog, dass sein Kleinwuchs vielleicht doch etwas Gutes an sich haben könnte! Und natürlich überlegte Leon, wie er seine geringe Körpergröße im Basketball positiv einsetzen könnte:

„Natürlich werde ich die großen Jungs nicht besiegen können, wenn ich versuche, als ihresgleichen mit ihnen zu spielen. Aber wenn ich mich etwas bücke und ihnen ausweiche und dabei versuche, den Ball sehr schnell zu führen, dann werden sie mich gar nicht einholen können."

Leon fasste seinen ganzen Mut zusammen und fragte die Jungen wieder einmal, ob er mitspielen dürfe.

„Ach komm, du hast uns doch schon gefragt. Wir haben zwar zu wenig Spieler, aber dich können wir auf gar keinen Fall nehmen", sagte der älteste von ihnen.

„Lasst mich doch mitspielen, ihr werdet es nicht bereuen", versuchte Leon sie zu überzeugen.

„Vielleicht sollten wir ihn einmal mitspielen lassen!", schlug ein anderer vor. „Vielleicht gibt er dann endlich Ruhe …"

„Na gut, überredet", willigte der Ältere ein. „Aber wir sind nicht schuld, wenn es nicht läuft!"

Das Spiel begann. Die gegnerischen Spieler lachten, als sie Leon sahen:

„Was habt ihr da für einen Knirps? Habt ihr denn sonst keinen gefunden?"

Am Anfang des Spiels kämpfte Leon nicht besonders um den Ball. Ihm war klar, dass er ihn diesen großen Jungs nicht wegnehmen konnte. Doch dann spielte einer der Jungs ihm zu, und der Ball kam in Leons Hände. Der Junge bückte sich so weit es ging und huschte blitzschnell an den Gegnern vorbei, warf den Ball und traf ins Netz. Das hat niemand erwartet! Leon war außer sich vor Freude! Natürlich versuchten die Gegner während des Spiels verschiedentlich gegen den kleinen Angreifer vorzugehen, doch die hochaufgeschossenen Kerle schafften es nicht immer, diesen flinken Gegner abzufangen. Er umging sie sehr geschickt und verschaffte seiner Mannschaft nicht wenige Punkte.

Seine Mannschaft gewann an dem Tag. Leon war sehr müde, aber unwahrscheinlich glücklich! Natürlich durfte er in der Mannschaft bleiben. Seit diesem Tag wurde Leon geachtet und wie ein gleichberechtigter Spieler behandelt. Zum ersten Mal im Leben fühlte er sich als vollwertiger Mensch!

Jeden Abend dankte Leon Gott dafür, dass er ihm die Möglichkeit schenkte, genauso wichtig zu sein wie alle anderen und von seinen Mitmenschen endlich angenommen zu werden. Bald war Leon so erfolgreich im Basketball, dass er im ganzen Umkreis als einer der besten Spieler bekannt wurde. Niemand traute sich mehr, sich über ihn lustig zu machen.

Illustriert von
Jelena MICHAILOWA-RODINA

Eines Nachmittags ging Leon nach dem Spielen nach Hause und sah plötzlich ein Wohnhaus brennen. Aus einem Fenster kamen Flammen. Das Schrecklichste aber war, dass Kinder im Haus waren. Die Mutter war wohl für kurze Zeit außerhalb des Hauses, und im Haus brannte es.

Leon hörte das laute Kinderweinen aus dem Schlafzimmer. Alle Fenster waren fest vergittert, und die Eingangstür war aus Metall. Die Männer versuchten, die Tür und die Fenstergitter aufzubrechen, aber es gelang ihnen nicht. Die Feuerwehr war noch nicht da, wertvolle Zeit verstrich. Leon lief ums Haus herum und entdeckte, dass ein Fenster kein Gitter hatte. Es war ein ganz kleines Fenster von einer Abstellkammer fast unter dem Dach. Der Junge bat einen der Männer:

„Helfen Sie mir zu dem Fenster hinauf!“

„Wirst du da durchkommen?“

„Ich denke schon.“

Es war keine Zeit zum Überlegen. Der Mann griff nach einem Stein und warf damit die Scheibe ein.

„So, jetzt hebe ich dich hinauf. Wenn du es schaffst, ins Haus zu kommen, dann hol die Kinder aus dem Schlafzimmer und komm mit ihnen durch die Eingangstür raus. Ich hoffe, sie ist nicht abgeschlossen.“

Der Mann hob Leon mit Leichtigkeit hinauf. Der Junge hielt sich am Fensterrahmen fest, zog sich hinauf und versuchte, sich durch die Fensteröffnung zu quetschen. Das Fenster war sehr klein, aber Leon schaffte es, wenn auch mit Mühe, in den Abstellraum. Er lief ins Innere des Hauses. Trotz des dichten Rauchs kämpfte er sich schnell zum Schlafzimmer durch und fand dort die verängstigten Kinder.

Das Feuer breitete sich schnell aus, war aber noch nicht bis zum Flur und zur Eingangstür gekommen. Leon fasste die beiden Kinder an der Hand und führte sie durch den dichten Rauch durch den Flur zur Tür. Die Tür ließ sich ohne Schlüssel aufmachen. Ein paar Sekunden später war Leon mit den Kindern draußen.

An jenem Tag war Leon endgültig davon überzeugt, dass er nicht umsonst geboren wurde und Gott einen bestimmten Plan hatte, dass er ihn so und nicht anders schuf! Denn nur ein kleiner schmächtiger Junge konnte durch jenes Fenster ins Haus kommen. Leon war zwar klein von Wuchs, aber sehr geschickt, und das rettete an diesem Tag das Leben zweier kleiner Kinder.

Abends dankte Leon glücklich und mit Freudentränen Gott dafür, dass er ihn gerade so und nicht anders geschaffen hatte, und dass er ihm zeigte, mit welchen Vorzügen er ihn beschenkte. Niemand auf der Welt konnte ihm nun einreden, dass er umsonst geboren sei!

WAS SINGT DAVID?

Zusammengestellt von Irina WYSOZKAJA

J 1
U 40
H 36
T 32
D 42
R 15
T 47
E 10
N 16
N 29
W 22
E 38
Z 6
Ü 35
I 28
B 45
M 11
L 19
T 39
S 27
N 41
E 21
, 26
H 5
, 33
A 2
M 37
E 23
D 9
T 8
G 30
U 3
L 20
E 13
H 12
R 14
L 43
A 18
R 34
E 7
E 46
T 25
, 17
! 48
L 24
C 4
O 44
E 31

Alle unsere Klagen in Bezug darauf, was wir verloren haben, folgen aus der mangelnden Dankbarkeit dafür, was wir besitzen.

Daniel Defoe, englischer Schriftsteller

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

WAS DER ELEFANT SAGT

Paul WHITE

Gulus Gips war abgenommen worden, und mithilfe eines Stocks konnte er wieder gehen. Die Schubkarre wurde wieder zum Buyubaum geschoben, doch diesmal lag Lutu darin. Sie hatte ein Kissen im Rücken und war mit einem Bettlaken zugedeckt.

Unter dem Buyubaum saß Dan und schaute verdrossen drein. „Warum sagte der Elefant: ‚Tu dies nicht und tu jenes nicht‘? Hat er überhaupt einmal gesagt: ‚Tu etwas‘?“

Daudi, einer der Krankenpfleger des Dschungeldoktors, lächelte. „Wer ihm aufmerksam zuhört, der hat bemerkt, dass er sehr viel häufiger sagt: ‚Tu etwas‘, statt ‚Tu’s nicht‘. Dic-Dic, die Antilope, hat erfahren, wie nützlich das sein kann.“

„Hm – was ist denn da unten los?“, sagte Boohoo, das Nilpferd, zu sich selbst, während er auf den Hügel hinaufging, von wo aus man den Wasserfall überblicken konnte.

Er sah die Hyäne und drei Schakale auf unterschiedlichen Wegen herumschleichen. Hinter sich vernahm er die Stimme der Giraffe Twiga. „Boohoo, schau da hinunter. Sie schleichen sich an Dic-Dic,

die Antilope, an.“ „Hm – ja“, murmelte Boohoo, „und ich – hm – hatte mir gerade gesagt, zum Glück – hm – oh, schau einmal.“ Dic-Dic, die Antilope, graste in der Nähe des Flusses.

Sie schaute zum blauen Himmel hinauf und beobachtete, wie kleine graue Wolken aufzogen. Sie dachte: *Es ist schön zu leben. Wie friedlich alles ist.* In diesem Augenblick vernahm sie hinter sich ein lautes Zischen.

Sie sah Nzoka, die Schlange, die gerade zubeißen wollte. Erschreckt lief Dic-Dic über einen Ameisenhügel davon und den Hügel hinunter zum Fluss.

Auf beiden Seiten war dichtes Gebüsch. Dic-Dic machte einen Bogen. Da versperrten ihr drei Schakale den Weg.

Wie der Blitz schoss sie einen schmalen Seitenweg hinunter. Doch da wartete eine hämisch lachende Hyäne auf sie.

Dic-Dic schlug sich ins dornige Gebüsch und landete auf einem langen Sandstreifen, der im Fluss endete. Sie blieb stehen und schaute sich um.

Da sah sie, wie die Schlange sich zwischen ihr und dem Ufer entlang schlängelte. Bald sah man drei Schakale, und die Hyäne überholte sie und gesellte sich zu Dic-Dic.

Boohoo, das Nilpferd, schüttelte den Kopf. „Diese bösen Tiere. Sie versuchen, die kleine Antilope in den Fluss zu treiben. Sie möchten, dass sie in den Wasserfall gerät.“

„Ja“, antwortete Twiga, die Giraffe. „Genau, das wollen sie erreichen. Zum Glück …“ Twiga schwieg und schaute hinunter. Dic-Dic hatte erkannt, dass sie gefangen war.

Das Getöse des Wasserfalls war erschreckend. Die gierigen Gesichter, die sich Dic-Dic immer mehr näherten, machten ihr Angst. „Oh“, seufzte sie, „wenn nur der Elefant hier wäre.“

In diesem Augenblick vernahm Dic-Dic Nhembos tiefe Stimme: „Dic-Dic, du musst den Fluss überqueren. Ich werde die ganze Zeit in deiner Nähe sein.“

Boohoo, das Nilpferd, hielt den Kopf seitwärts. „Hm – war das nicht die Stimme des Elefanten?“ „Doch, ganz deutlich“, sagte die Giraffe. „Aber was wird Dic-Dic machen?“

Sie sahen, wie Dic-Dic nickte und nickte. „Alles wird gut werden, wenn du tust, was ich dir sage“, hörte man die Stimme des Elefanten erneut.

„Lauf durch das flache Wasser zu dem runden Felsen, folge dann dem Rand des weißen Wassers.“ Dic-Dic zögerte nicht. Sie sprang ins Wasser. Hinter sich entdeckte sie den Schatten der Hyäne.

Wasser spritzte ihr in die Augen, aber ihre Füße fühlten den steinigen Boden. Sie bewegte sich schnell. Plötzlich befand sie sich im tiefen Wasser und wurde vom Strom mitgerissen.

Da sah sie vor sich den Rand des weißen Wassers. Mit ganzer Kraft schwamm sie und plötzlich spürte sie wieder weichen Boden unter den Füßen.

„Gut gemacht“, hörte sie die tiefe, Mut machende Stimme. „Geh vorsichtig weiter, und du wirst zu einer Sandbank gelangen, die quer durch den Fluss führt.

Da ruhst du dich ein Weilchen aus.“ Dic-Dic bewegte sich vorsichtig vorwärts. Sie war müde, aber sie bemühte sich, den Kopf immer schön über Wasser zu halten.

Schließlich berührten ihre Füße den weichen Sand. Sie blieb eine Minute stehen. Ihre Beine zitterten, als sie vorsichtig die Sandbank entlangging.

Das Getöse des Wasserfalls ließ sie zusammenzucken. Rund um sie herum war der Fluss. Neben ihr war das Wasser ganz tief.

Dic-Dic schaute hinter sich. Sie sah, wie die Hyäne hinter ihr durch das weiße Wasser schwamm, auf die Sandbank kletterte und sich hungrig die Lippen leckte.

Aus nächster Nähe vernahm Dic-Dic die Stimme des Elefanten. „Geh weiter, Dic-Dic. Direkt vor dir befindet sich unter der Oberfläche ein langes Stück Holz. Es ist rutschig.

Balanciere vorsichtig darauf entlang, und du wirst zu einem grauen Gegenstand kommen. Stell dich fest darauf.“ Unter dem dahin strömenden Wasser sah Dic-Dic die Umrisse des Holzes.

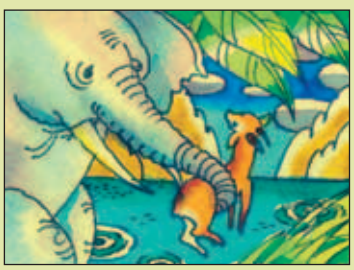
Sie nahm all ihren Mut zusammen und setzte vorsichtig einen Fuß auf das Holz. Dann ging sie langsam und vorsichtig Schritt für Schritt auf dem Holz weiter.

Der Fluss war hier sehr reißend. Die Angst sagte ihr: *Wenn du hier ins Wasser fällst, wirst du wie ein Blatt über die Klippen geschleudert werden.* Dann sah sie den grauen Gegenstand.

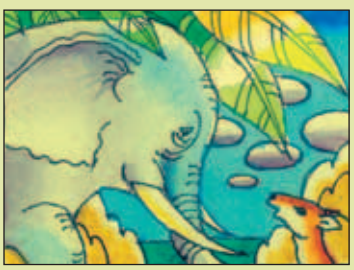
Von der Sandbank ertönte die Stimme der Hyäne: „Was willst du machen, wenn das Holz zu Ende ist? He? Du bist nicht stark genug, um gegen diesen reißenden Fluss anzukommen.

Schau nur. Schau ihn dir nur an!“ Dic-Dic schaute über die Schulter. Dabei rutschte ein Fuß ab. Das Wasser sprudelte um ihre Knie. Sie stolperte und ging sofort unter.

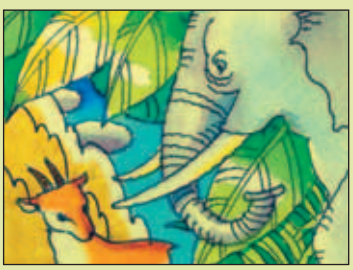
Mit großer Wucht wurde sie zum Wasserfall getrieben. Sie konnte den Kopf nur kurz aus dem Wasser herausstrecken und schrie laut: „Hilfe!“



Auf einmal wurde sie von etwas Warmem, Weichem gehalten, während große Beine kraftvoll zur Sandbank schwammen. „Du bist es, Nhembo“, sagte Dic-Dic. „Du bist die ganze Zeit in meiner Nähe gewesen.“



Der Elefant nickte und stellte Dic-Dic vorsichtig auf den trockenen Boden. „Der graue Gegenstand war dein Kopf!“, fuhr Dic-Dic fort. „Du warst die ganze Zeit am Ende des Holzstücks.“



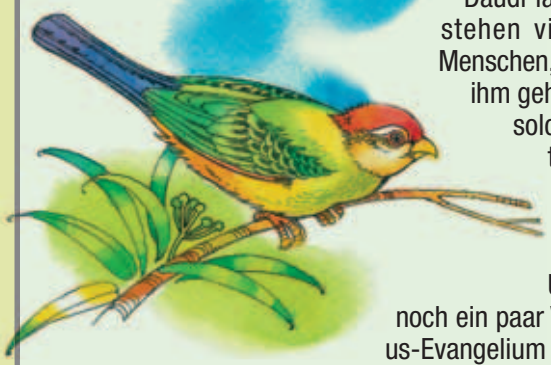
„Ja“, sagte Nhembo. „Ich war immer so nahe, dass ich dich jederzeit vor dem Fluss, aber auch vor der Schlange und ihren bösen Freunden retten konnte.“

Dic-Dic rieb ihren Kopf am Rüssel des Elefanten. „Danke, Nhembo. Du hast gesagt, wenn ich dir gehorche, würdest du mich retten.“ Sie schaute in zwei lächelnde Augen und hörte eine tiefe Stimme:

„Als du in die Falle liefst, hast du mir vertraut und getan, was ich dir sagte. Heute hast du das wieder getan. Ich bin immer so nahe bei dir, also vertrau mir weiterhin und tu, was ich dir sage.“

Mit großen Augen starrte Boohoo, das Nilpferd, hinunter. „Hm – sie ist in Sicherheit.“ „Oh ja, sie ist in Sicherheit“, sagte die Giraffe. „Dic-Dic hat die zwei einfachen Regeln des Elefanten gelernt: Vertraue und gehorche.“

Illustriert von
Julia PRAWDOCHINA



Daudi lächelte. „In Gottes Wort stehen viele Geschichten von Menschen, die Gott vertrauten und ihm gehorchten. Aber auch von solchen, die das nicht getan haben. Ein Beispiel ist Jona – ihr könnt die Geschichte in eurer Bibel nachlesen. Und hier habe ich euch noch ein paar Verse aus dem Matthäus-Evangelium aufgeschrieben:

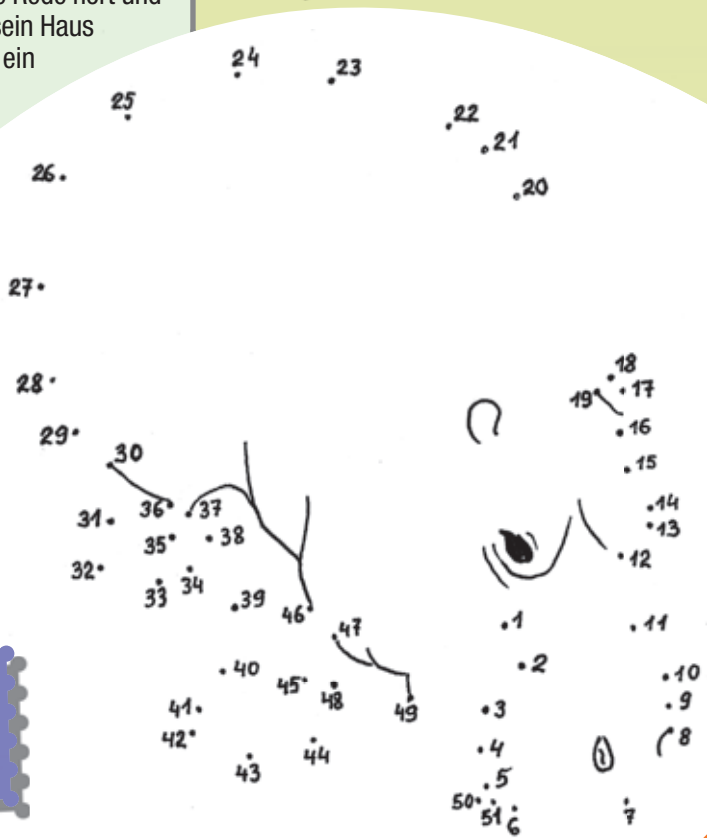
‚Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und die Winde wehten und an das Haus stießen, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gegründet. Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel und ein Gewässer kam und die Winde wehten, stießen sie an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.‘“

Nützlicher Rat

Vertraue Gott und gehorche ihm. Es gibt nichts Weiseres auf dieser Welt.

Von Punkt zu Punkt!

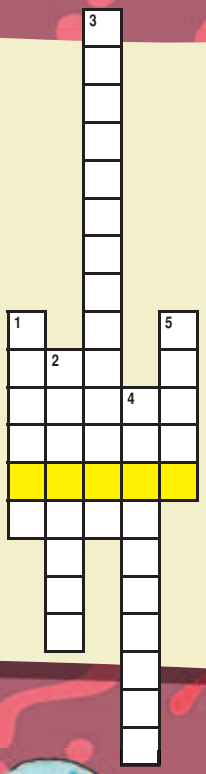
Verbinde die Punkte miteinander, dann erfährst du, welches Tier hier abgebildet ist! Jetzt kannst du es auch noch ausmalen!



WÖRTER

Zusammengestellt von Daniel STEPANOW, 10 Jahre

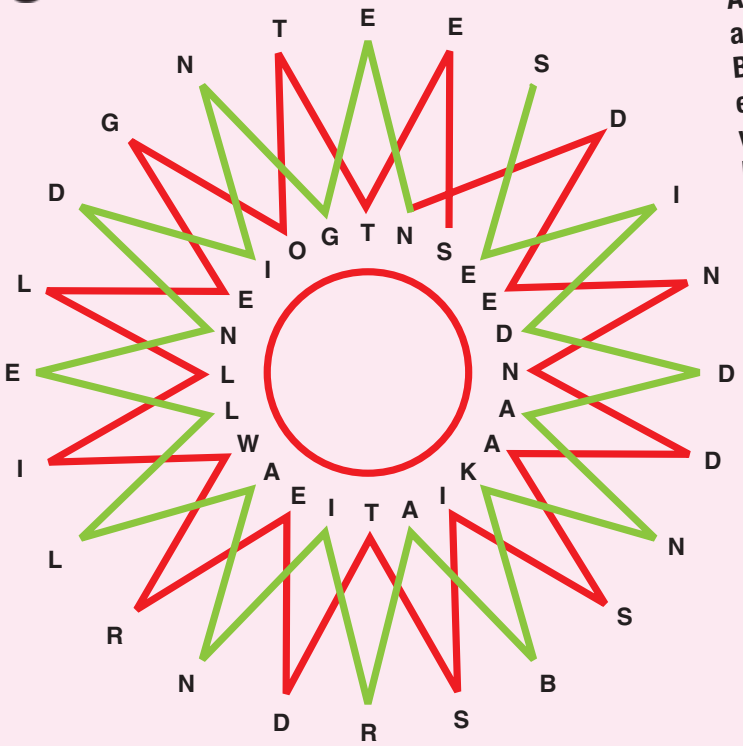
Trage die Antworten in die senkrechten Kästchen ein. In den hervorgehobenen waagerechten Kästchen kannst du dann das Wort lesen, mit dem die Menschen ihre Dankbarkeit ausdrücken.



1. Dieses Wort spiegelt Wohlgefallen und Zufriedenheit wider.
2. Dieses Wort drückt das Gefühl einer durch einen Verlust hervorgerufenen Trauer und Betrübnis aus.
3. Dieses Wort sagt man, wenn man um Nachsicht und Vergebung bittet.
4. Dieses Wort zeigt, dass man etwas sehr gut verstanden hat.
5. Dieses Wort verwendet man, wenn man etwas anbietet.

VON BUCHSTABE ZU BUCHSTABE

Zusammengestellt von Natalja ANINOWA



Aus den aufgereihten Buchstaben erfährst du, was der Apostel Paulus den Thessalonichern gewünscht hat.

Wie ich zu TROPINKA und zum Glauben an Gott kam

Ich wohnte in einem alten Haus am Stadtrand. Wir sollten bald in neue Häuser umgesiedelt werden. Meine Freunde und ich wollten das aber nicht, weil wir uns dann trennen mussten.

Irgendwann kam dieser Tag. Unsere Eltern waren froh, dass sie endlich neue Wohnungen bekamen. Aber wir freuten uns nicht, weil wir in verschiedene Häuser kamen. Ab jetzt sahen wir uns immer seltener. Natürlich hatte jeder von uns inzwischen neue Freunde gewonnen, aber ab und zu trafen wir uns doch.

Die Zeit verging. Ich war inzwischen sehr gern mit meinen neuen Freunden zusammen. Einmal lud mich mein neuer Freund Kolja zu sich nach Hause ein. Die Zeit verflog wie im Nu, und ich musste mich langsam auf den Heimweg machen. Plötzlich sah ich ganz viele Zeitschriften auf seinem Tisch liegen. Ich fragte, was das ist. Er erzählte es mir und gab mir sogar einige Hefte mit.

Zu Hause angekommen, fing ich an, ein Heft zu lesen, und es war sehr, sehr interessant. Am nächsten Tag rief ich meine Freunde Galina und Miron an und erzählte ihnen, was für Zeitschriften ich besaß. Sie kamen zu mir, weil sie ganz gespannt auf die Zeitschrift TROPINKA waren. Wir blätterten gemeinsam das ganze Heft durch und entdeckten am Ende die Adresse von TROPINKA. Dann beschlossen wir, alle gemeinsam einen Brief zu schreiben und darum zu bitten, uns auch diese wunderbare Zeitschrift zuzuschicken.

Jeden Tag warteten wir nun auf die TROPINKA. Eines Tages kam ich nach Hause und sah auf dem Tisch einen weißen Umschlag liegen. Nachdem ich sah, dass der Umschlag an mich adressiert war, machte ich ihn sofort auf. Es roch nach frischem Papier und Farbe. Ohne zu zögern ging ich damit zu Galina und Miron. Ich wollte wissen, ob sie die Zeitschrift ebenfalls bekommen haben. Sie waren sogar schon dabei, sich das Heft anzuschauen. Und nun warten wir jeden Tag ganz gespannt auf das nächste Heft.

Wenn TROPINKA und die Sonntagsschule nicht wären, weiß ich nicht, ob ich gläubig geworden wäre. Aber nun, da Gott bei mir ist, glaube ich an ihn.

Vitalij PRUSKAWEZKIJ, Ukraine

Dankbarkeit ist eine wunderschöne Blume, die aus der Tiefe des Herzens wächst.

Jose Balu

Sergej SANNIKOW

21. Die Gottlosen

Rotarmisten plündern das Kloster, 1923

Wir waren auf der Straße unterwegs. Es wurde langsam dunkel. Plötzlich sahen wir auf der gegenüberliegenden Straßenseite, wie ein Junge von etwa zwölf Jahren eine friedlich schlummernde Katze am Bein oder am Schwanz fasste und hoch in die Luft schleuderte. Mit lautem Gewinsel, aber doch erstaunlich geschickt, landete die Katze auf allen vier Pfoten auf einem Dach und fauchte den Jungen böse an. Eine alte Frau, die hinter dem Jungen ging, schrie laut auf und fragte entsetzt: „Warum machst du das? Du Gottloser!“ Der Junge lachte nur laut und verschwand hüpfend um die Ecke.

„Warum nannte sie ihn einen Gottlosen?“, überlegte ich. „Wahrscheinlich, weil er ein Tier misshandelt hat und sicher auch einen Menschen nicht verschonen würde.“ Der russische Schriftsteller Fjodor Dostojewski hatte recht, als er sagte: „Wenn es keinen Gott gibt, dann ist alles erlaubt“. Vielleicht haben die Menschen gerade deswegen angefangen, Gott zu leugnen, damit „alles erlaubt sei“. Nach dem Motto: Wir wollen nicht, dass er existiert und uns einschränkt! Offensichtlich war das auch der Hauptgrund für die Entstehung des Atheismus, also der Leugnung der Existenz Gottes.

Gottlose Menschen, die keine Angst vor der Strafe Gottes haben, gab es schon immer. Doch zu einer Massenerscheinung wurde das erst durch die Französische Revolution, Ende des 18. Jahrhunderts. Seine Blütezeit erreichte der Atheismus in Russland, und zwar ab dem Jahr 1917. In dieser Zeit entstand der „proletarische“ Staat, dessen Ideologie (politische Welteinstellung) in Materialismus und Gottlosigkeit bestand. Seit Beginn ihrer Existenz bekämpfte die sowjetische Regierung Religion auf das Grausamste. Priester, Prediger und aktive Gläubige wurden zu Konterrevolutionären (Gegenrevolutionären) erklärt, gerichtlich verurteilt und erschossen, nur weil sie an Christus glaubten.

Im Januar 1923 fand im Club der Moskauer Garnison eine Versammlung statt, bei der auch die Volkskommissare L. Trotzki und A. Lunatscharski

Revolutionäres Fest, gegründet für den Kampf mit dem Christentum, Frankreich, 1794

Jemeljan Jaroslawski bei einer antireligiösen Kundgebung

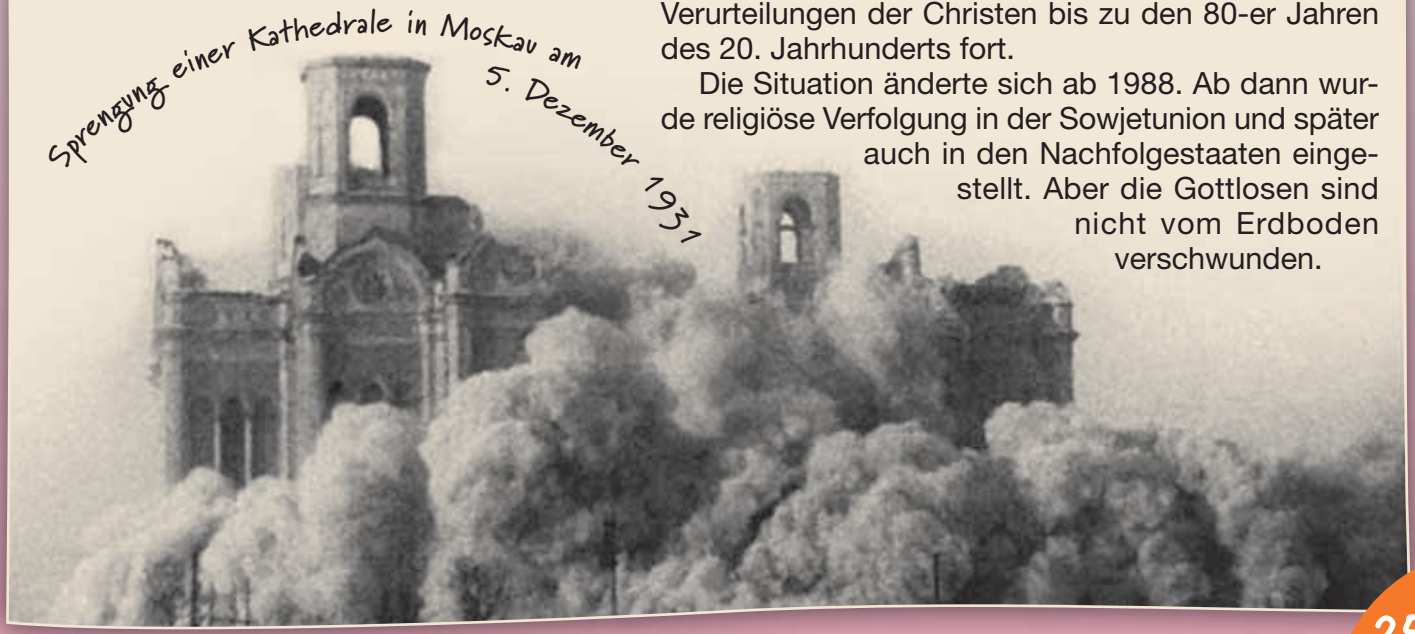
Ende 1922 wurde die Zeitung „Bezbožnik“ (übersetzt „Der Gottlose“) ins Leben gerufen und später der „Verband der kämpfenden Gottlosen“ gegründet. Gedacht war dieser Verband als eine gesellschaftliche Organisation von antireligiösen Randalierern. Ihr Anführer war Jemeljan Jaroslawski, Lenins Zögling. Historiker bezeichneten ihn sehr treffend als den Kommissar des Teufels. Jaroslawski setzte die Politik Lenins, der den Kampf gegen die Religion für „Staatsarbeit“ hielt, aktiv fort. Unter seiner Leitung eiferten die Gottlosen gegen die Kirchen, verbrannten Ikonen (Kultbilder der Ostkirchen), veranstalteten „antireligiöse Paraden“ – die sogenannten „Oster- und Weihnachtsfeiern“ der kommunistischen Jugend.

anwesend waren. Bei dieser Versammlung wurde eine Sitzung des politischen Tribunals inszeniert – und ein Urteil gegen Gott ausgesprochen. Seitdem haben die Machthaber begonnen, Kirchengebäude, Kathedralen und Gebetshäuser zu zerstören, die Gläubigen zu enteignen und Versammlungen zu verbieten.

1929 wurde in der Sowjetunion eine 6-Tage-Woche anstelle der 7-Tage-Woche eingeführt. Das heißt, es gab fünf Arbeitstage und einen freien Tag. Das wurde gemacht, um die Erinnerung an die Auferstehung Christi auszulöschen. Solch eine sonntag-lose Woche existierte bis 1940. Alle christlichen Feiertage wurden abgeschafft – angeblich aufgrund „zahlreicher Bitten sowjetischer Werktätiger“ (Arbeitender). Fast alle Gebetshäuser wurden aus den Melderegistern gestrichen und geschlossen. Doch die Not vereinte die Gläubigen: In der gesamten Sowjetunion entstand ein christlicher Untergrund.

Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde die Verfolgung der Gemeinde vorübergehend eingestellt. Der Verband der kämpfenden Gottlosen wurde aufgelöst. Stalin, der damalige Staatschef der Sowjetunion, brauchte die Unterstützung des Volkes, um Hitlers Angreifer zu besiegen. Aus diesem Grund wurde das Moskauer Patriarchat wieder aufgebaut und der Bund evangelisch-freikirchlicher Baptistengemeinden zugelassen. Die Gebetshäuser öffneten wieder ihre Türen, auch wenn die Gläubigen von Behörden auf Schritt und Tritt streng kontrolliert wurden. Manche Gläubige gingen auf die Forderungen der Regierung ein, die anderen weigerten sich, Gesetzen zu folgen, die das Recht der Menschen darauf, Gott anzubeten, einschränkten. Als Folge dauerten die Verhaftungen und Verurteilungen der Christen bis zu den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts fort.

Die Situation änderte sich ab 1988. Ab dann wurde religiöse Verfolgung in der Sowjetunion und später auch in den Nachfolgestaaten eingestellt. Aber die Gottlosen sind nicht vom Erdboden verschwunden.



Sprengung einer Kathedrale in Moskau am 5. Dezember 1931

WAS BIN ICH?

Olga MARTYNOWA

Mmmm! In mir stecken so viele Widersprüche! Ist ja auch nicht verwunderlich: Mein Gattungsname leitet sich vom lateinischen „vacca“ für *Kuh* ab, und der Artenname stammt vom Wort „myrtus“ für *Myrte*.

Mit den Kühen verbindet mich der Umstand, dass die Blätter einiger meiner Arten sich gut als Futter für Tiere eignen. Und meinen Artennamen verdanke ich meiner äußeren Ähnlichkeit mit der kleinen Myrte. Ich habe auch noch andere Namen, aber dazu später. Es gibt sogar eine Kakteen-Gattung *(Heidelbeerkaktus oder Myrtillocactus)*, die mir zur Ehre so genannt wird, weil wir ähnliche Früchte tragen. Nicht schlecht, oder?

Ein paar Worte zu mir. Ich bin ein kleiner Strauch, 10 bis 50 cm hoch. In der Tundra wachse ich nur als Zwergstrauch, bloß ein paar Zentimeter groß. Zum Leben ziehe ich die nördlichen Regionen vor, insbesondere die Kiefernwälder und die Sümpfe. Ich habe einen kriechenden Wurzelstock, der zahlreiche Triebe bildet. Im Mai blühe ich. Bestäubt werde ich von Honigbienen und Hummeln. Meine Beeren sind aufgrund ihres Wachsüberzuges außen blauschwarz und innen purpurfarben. Der Wachsüberzug kann leicht entfernt werden, dann werden die Beeren ganz schwarz.

Meine Früchte werden zu Konfitüre oder Mus verarbeitet, tiefgefroren oder beim Kuchenbacken verwendet. Denn meine Beeren sind lecker und gesund! Sie sind reich an den Vitaminen A, B und C und enthalten zudem Eisen, Mangan, Magnesium und Kalium.

Ich darf sagen, dass ich als ein ausgezeichneter Farbstoff gelte. Schon in alten Zeiten benutzten mich die Menschen dafür, Leinen und Wolle rot und violett zu färben. Meine Heileigenschaften sind nachgewiesen. So werden zum Beispiel meine Blätter und Früchte zur Behandlung von Augenkrankheiten, Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes, Geschwüren und Verbrennungen sowie bei Diabetes (Zuckerkrankheit) angewendet. Früher waren die Menschen der Meinung, dass der Genuss meiner Früchte das Dämmerungssehen verbessert. Deswegen haben die britischen Piloten im 2. Weltkrieg vor den Nachtflügen Konfitüre aus meinen Beeren gegessen. Allerdings konnten wissenschaftliche Untersuchungen diese Annahmen nicht bestätigen.

So, was könnte ich noch über mich erzählen? Etwas Aufregendes und Bedeutsames? Ach ja! 1964 wurde in der Sowjetunion eine Briefmarke mit meinem Bild herausgegeben. Und in der Ukraine, im Dorf Guklivy in Transkarpatien wurde für mich sogar ein Denkmal errichtet!

Aber nun möchte ich mich unverzüglich vorstellen: Ich bin eine Verwandte der Preiselbeere und des Heidekrauts und heiße gemeine Heidelbeere oder auch Myrtenbeere *(Vaccinium Myrtillus)*. Manche nennen mich auch Schwarzbeere, Blaubeere, Rossbeere, Staudelbeere, Bickbeere, Rauschbeere … *Ach, nennt mich doch, wie ihr wollt! Hauptsache, ich schmecke euch.*

Illustriert von Katarina PRAWDOCHINA

Wusstest du, dass

die Banane eine Beere ist? Beheimatet ist die **Banane** in Malaysia. Die wilden Bananen, die man heute noch in Südostasien findet, enthalten große harte Samen und nur ganz wenig Fruchtfleisch. Die Bananen, die wir essen, sind eine Kultursorte. Sie sind sehr fleischig und haben keine Samen.

Wusstest du, dass

der **Kürbis** auch eine Beere ist, und zwar die größte der Welt? Der Kürbis enthält 92% Flüssigkeit, viele Vitamine und andere gesunde Stoffe. Als Heimat des Kürbisses gilt Amerika. Nach Europa wurde er Ende des 15. Jahrhunderts von Christoph Kolumbus eingeführt. Der größte Kürbis, der 2013 von einem amerikanischen Farmer gezüchtet wurde, wog 922 kg.

Illustriert von Katarina PRAWDOCHINA

Wusstest du, dass

auch die **Wassermelone** – dieser süße gestreifte Ball aus der Familie der Kürbisgewächse – ebenfalls zu den Beeren gehört? Die wilde Wassermelone erreicht nur die Größe eines großen Apfels. Als Heimat der Wassermelone gilt die Wüste Kalahari (Südafrika). Aus der Kalahari kam die Melone nach Asien, und von dort zu uns. In Indien nennt man die Melone *tarbus*, in der Türkei *karpuz*, im Iran *herbosa*. Die Ukrainer hingegen nennen sie genauso wie die Ägypter, nämlich *kavun*.

Wusstest du, dass

die **Garten- und Walderdbeeren** gar keine Beeren sind? Es sind mehrjährige krautige Pflanzen aus der Familie der Rosengewächse. Das süße, zarte Fruchtfleisch der Erdbeeren ist der ausgewachsene Blütenboden. Die feinen Körnchen, die wir auf ihrer Oberfläche sehen, sind Nüsse. Die Heimat der wilden Erdbeere ist Ostasien. Von dort aus breitete sie sich mit der Zeit in Europa und Amerika aus.

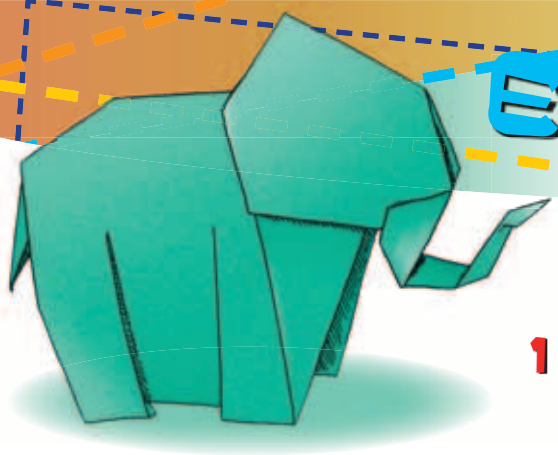
ZUM AUSMALEN

FINDE HERAUS!

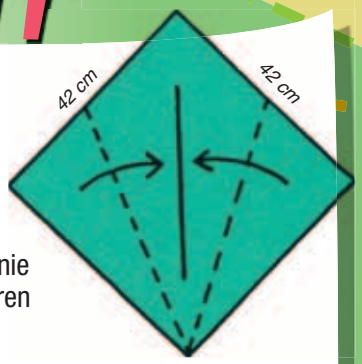
Hier ist eine hübsche Seite zum Ausmalen. Aber du kannst noch etwas anderes damit machen. Schau dir die Zeichnung in der Mitte der Seite gut an. Versuche, dich an alle Einzelheiten zu erinnern. Du findest die Zeichnung in jedem Kreis wieder. Doch jedes Mal fehlt ein kleines Stück davon. Füge es in jedem Kreis am richtigen Platz ein. Das ist aber nicht alles: Irgendwo auf dieser Seite gibt es drei ganz kleine Eindringlinge. Findest du sie?

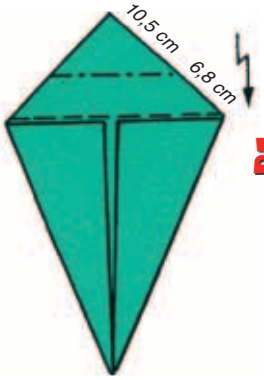
Elena GRANJEAN

ELEFANT



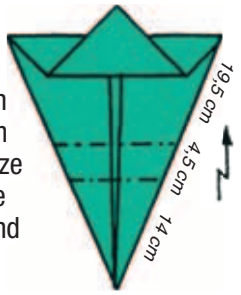
1 Lege ein quadratisches Blatt Papier (42x42 cm) so vor dich, dass eine Ecke zu dir zeigt. Falte eine diagonale Mittellinie und diese dann wieder auseinander, da sie nur als Hilfslinie dient. Falte dann die beiden unteren Kanten zur Mittellinie wie auf der Zeichnung dargestellt.





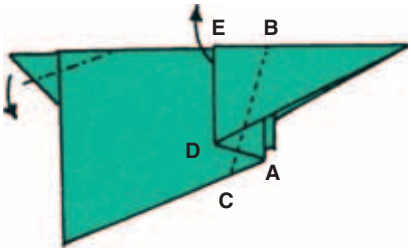
2 Zeichne von der linken zur rechten Ecke eine Linie. Zeichne 8,8 cm darüber parallel eine zweite Linie.

3 Falte die obere Spitze nach unten, sodass der Knick auf der unteren Linie liegt. Falte dann die Spitze an der zweiten Linie wieder nach oben. Zeichne in 14 cm und 18,5 cm Entfernung zur unteren Spitze zwei waagerechte Linien. Falte die untere Spitze an der oberen Linie nach hinten und an der unteren Linie wieder nach vorne.

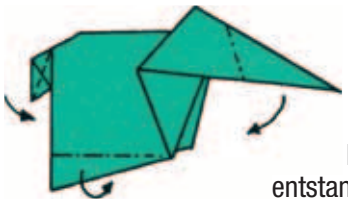


4 Falte die rechte Seite auf die linke Seite.

5 Lege das Blatt wie in der Abbildung hin. Links ist nun der Schwanz und rechts der Kopf. Ziehe den Kopf an der Spitze E nach oben und drücke die neu entstandenen Kanten fest.



6 Falte die rechte Spitze nach links unten, sodass im Rüssel ein Knick entsteht. Falte den Rüssel an dem entstandenen Knick nach innen. (Innerer Gegenbruch) Falte die untere Kante parallel zum Rücken nach innen. Wende den Elefanten und gehe auf der anderen Seite genauso vor. Knicke für den Schwanz den oberen linken Rand zuerst an der gestrichelten Linie nach vorne, dann wieder gerade und danach nach innen.



7 Falte die rechte Kante des Rüssels an der gestrichelten Linie nach links. Wende den Elefanten und gehe auf der anderen Seite genauso vor. Falte für die Ohren die Spitze D an der gestrichelten Linie nach rechts. Wende den Elefanten und gehe beim anderen Ohr genauso vor.Falte die linke Seite unterhalb des Schwanzes an der gestrichelten Linie nach innen. Wende den Elefanten und gehe auf der anderen Seite genauso vor.

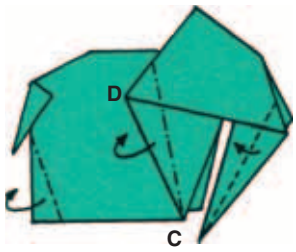


Abbildung fertiger Elefant:
Forme den Rüssel mithilfe drei weiterer innerer Gegenbrüche (wie Abb. 5). Durch das Falten an den entsprechenden Stellen deutest du die Beine des Elefanten an.

Melissa ATES, 11 Jahre, Trossingen

Elisabeth REISWICH, 11 Jahre, Hamburg

Phelina REIMER, 8 Jahre, Gummersbach

Alina LÖWEN, 10 Jahre, Verden

Julia FISCHER, 9 Jahre, Lahr

Delia APELT, 10 Jahre, Horstedt

Esther APELT, 12 Jahre, Horstedt

Melina KELLER, Dörzbach

Eine Kindergruppe (20 Kinder im Alter von 4-6 Jahren) aus Winnenden hat dieses Bild in einer Gemeinschaftsarbeit gebastelt und zusammengestellt. Eine Superidee! Ursprünglich fürs Erntedankfest gemacht, doch der Dank an unseren Vater im Himmel ist das ganze Jahr aktuell!

MEISEN

Auf dem Weg zur Schule betrachte ich oft die Natur und komme unweigerlich ins Nachdenken. Wie schön und wunderbar doch alles um mich herum ist! Besonders spannend ist es, die Vögel zu beobachten. Im Sommer hüpfen sie umher und singen. Wenn es kalt wird, fliegen manche von ihnen in warme Regionen, und die anderen bleiben zurück. Im Winter halten sie sich näher an die Häuser der Menschen. Wahrscheinlich spüren sie, dass Menschen ihnen helfen, den kalten Winter zu überstehen. Bei uns im Garten geben meine Schwester und ich den Vögeln etwas Futter.

Bei meinen Großeltern aber habe ich Folgendes beobachtet (ich verbringe oft meine Wochenenden bei ihnen). Wenn es kalt wird, schüttet Großmutter jeden Morgen Kürbiskerne auf ein Brettchen, das an der Haustreppe befestigt ist. Woher bloß kennen die Vögel diesen Platz? Ganz viele Vögel kommen da zusammen, sie mögen die Kürbiskerne ganz gern, einmal zählte ich über 30 Meisen. Sie picken einen Kürbiskern auf, fliegen damit auf einen Baumzweig und holen mit ihrem Schnabel das Körnchen aus der Mitte des Kerns heraus. Und die Schale lassen sie fallen. Und wenn Oma mal zu spät mit ihrem Futter kommt, dann fliegt ein Vögelchen, das am mutigsten ist, ans Küchenfenster heran und klopft mit seinem Schnabel an die Scheibe. An einem Sonntagmorgen, da schliefen wir etwas länger, kam eine Meise sogar ans Schlafzimmerfenster und hat dort angeklopft. Wir staunten: Woher weiß so ein kleiner Vogel, wo man klopfen soll, damit man ihm Futter bringt? Im Frühling und Sommer aber danken sie dem Menschen, indem sie den Gemüse- und Obstgarten von Raupen und Larven freimachen.

Ich muss oft daran denken, wie weise und richtig der Herr alles geschaffen hat. Sogar ein Vogel ist dem Menschen dankbar. Wie viel mehr müssen wir unserem Schöpfer dankbar sein, dass er alles so wunderbar für uns Menschen geschaffen hat! Dank sei ihm für alles!

Kolja GORUPITSCH, 9 Jahre, Russland

LÖSUNGEN:

Seite 2: BUCHSTABEN-LABYRINTH: Dankbarkeit
Seite 6: Deine Nachkommen sind genauso unzaehlbar wie die Sterne am Himmel. (1. Mose 15,1-20) (ä=ae)
Seite 11: 1. Abel (1.Mose 4,2), 2. Noah (1.Mose 7,21-23), 3. Nikodemus (Johannes 3,1-2), 4. Lazarus (Johannes 11,14-45), 5. Hiskia (2.Könige 20,1-7), 6. Josef (1.Mose 37,13-28), 7. Benjamin (1.Mose 43,29), 8. Daniel (Daniel 6,1-23), 9. Naaman (2.Könige 5,1-14), 10. Andreas (Johannes 1,40-41), 11. Josua (Josua 1,1-9), 12. Petrus (Apostelgeschichte 12,1-10).
Seite 17: „Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet!“ (Psalm 98,4)
Seite 21: Nilpferd
Seite 22: KREUZWORTRÄTSEL: *Senkrecht:* 1. Freude, 2. Bedauern. 3. Entschuldigung, 4. Erkenntnis, 5. Bitte. *Waagerecht:* DANKE
VON BUCHSTABE ZU BUCHSTABE: «Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes.» (1.Thessalonicher 5,18)
Seite 28: Drei Eindringlinge: Schnecke, Ameise und Schmetterling.
Seite 32: 1/a, 2/b, 3/b, 4/c, 5/a.

TROPINKA 3/14 (99)

Christliche Kinderzeitschrift
Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch, Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisisch und Georgisch herausgegeben.
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: 17 000

LICHT IM OSTEN

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel.: 0711 839908-23
Fax: 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org
Internet: www.lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland auf das Konto
Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50
Bei Überweisungen aus dem **EU-Ausland** verwenden Sie bitte das Konto mit der IBAN-Nummer:
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

in der Schweiz bei unserer Partnerorganisation:
LICHT IM OSTEN, Schweiz. Missions- und Hilfswerk
8404 Winterthur
Postkonto Nr.: 84-541-4, IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4
(mit Vermerk TROPINKA)

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Arthur Klenk
Agnes Pöppke
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge:
Elisabeth Schmidtmann: Seite: 3
Maria Wiens: Seiten: 2, 4-5, 7-9, 11-17, 22-27, 29, 30, 32

Satz und Layout:
Konstantin Sulima, Kiew

Titelseite:
Foto: © Monkey Business Images/shutterstock.com

Quellennachweis:
Seite 6: Mit freundlicher Erlaubnis des Bibellesebundes, Marienheide.
Seiten 18-21: Mit freundlicher Genehmigung der © Paul White Productions.
Seite 28: Aus „Hast du's entdeckt“ von S. Grandjean. Mit freundlicher Erlaubnis von: Das Haus der Bibel, CP 151, CH 1032 Romanel-sur-Lausanne

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2014 LICHT IM OSTEN

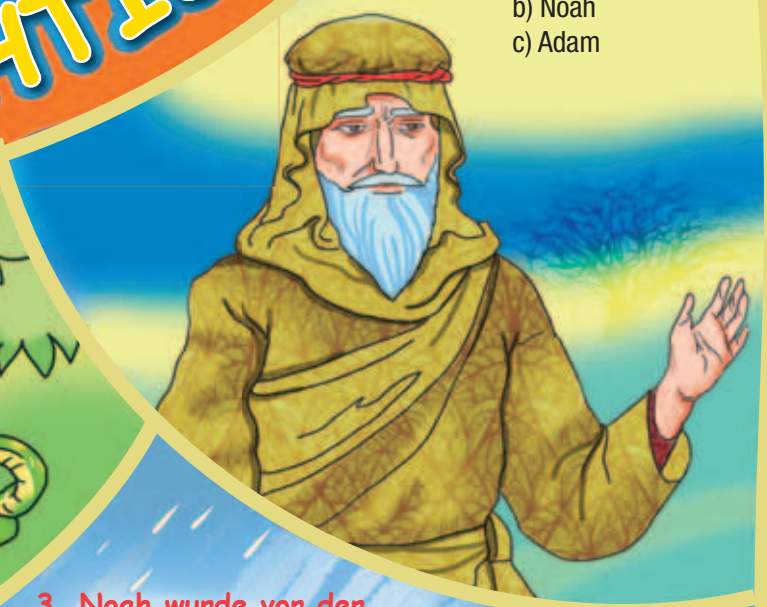
ISSN 1610-9112
Für Kinder ab 6 Jahren

Zusammengestellt von
Oksana DOLSCHANSKAJA

WELCHE ANTWORT IST RICHTIG?

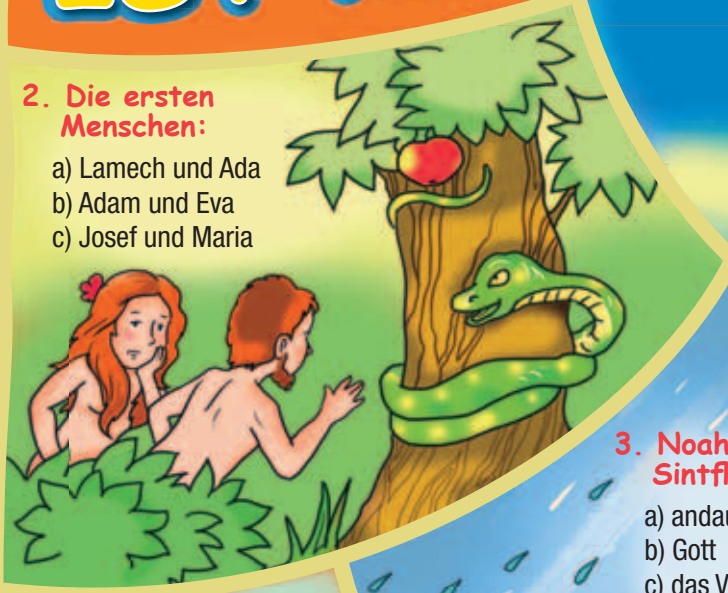
1. Der Onkel von Lot:

a) Abraham
b) Noah
c) Adam



2. Die ersten Menschen:

a) Lamech und Ada
b) Adam und Eva
c) Josef und Maria



3. Noah wurde vor der Sintflut gewarnt durch:

a) andauernden Regen
b) Gott
c) das Volk

4. Die Kinder von Adam und Eva:

a) Jakob und Esau
b) Petrus und Andreas
c) Kain, Abel und Set

5. Wie alt wurde Sara?:

a) 127
b) 130
c) 200

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA